

Die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte.

Zweiter Artikel.

(Vgl. Bd. XX S. 481 ff.)

Wir fahren fort mit unsern Bemühungen, den festen und sichern Faden zu finden, der uns durch das Labyrinth der ältesten ägyptischen Geschichte geleite. Unsere Grundanschauung dürfte hinreichend bekannt sein; es handelt sich darum, durch ganz bestimmte Beweise zu erhärten, daß die sogenannte Hyksosperiode keine leere, nur durch allgemeine Speculationen auszufüllende Lücke bildet, sondern daß dieselbe vollständig gesichert ist, indem die Hyksos nichts anders sind, als die Könige von der 4—12. Dynastie, und daß dieselben mit der Pyramidenzeit anfangen. Wir verhehlen uns in keiner Weise die Schwierigkeiten dieses Nachweises, und sind auch weit davon entfernt zu glauben, durch unsere bisherigen Arbeiten darüber schon die Sache so klar und einleuchtend gemacht zu haben, daß kein Widerspruch dagegen zu erheben wäre; denn je tiefer wir eindringen, je fester und unzweifelhafter sich uns diese Ueberzeugung auf Grund stets neuer Entdeckungen begründet, desto mehr sehen wir ein, wie unendlich schwer es ist, Andern deutlich zu machen, daß wir auf einem gesicherten Kerne von Thatsachen stehen, und nicht mit regelloser Willkür, sondern nach ganz festen, kritischen Gesetzen verfahren.

Der vorhandene geschichtliche Stoff ist sehr bedeutend, die Vorlagen, aus deren sich sichere historische Schlüsse machen lassen werden, sind sehr umfangreich, und es steht zu erwarten, daß man in nicht gar langer Zeit die ägyptische Geschichte in ihren Hauptzügen und in ihrem geistigen Entwicklungsgange ziemlich ebenso deutlich und verlaßbar vor sich haben wird, als mindestens die hebräische, ja vielleicht die griechische und römische; vor der Hand aber ist noch ein großes Hinderniß zu überwinden. Was man jetzt ägyptische Geschichte nennt, sind, namentlich für die ältesten Zeiten, nichts als Materialsammlungen, die, wie werthvoll sie auch sonst sein mögen, doch gerade in der Hauptsache vollständig ungenügend sind. Sie entbehren der Ideen, sie lehren über die innere geistige Entwicklung des ägyptischen Volkes so gut wie gar nichts und enthalten, von dem Standpunkte der natürlichen Pragmatik aufgefaßt, welche alle menschlichen Dinge beherrscht, die

größten Widersprüche. Damit nun, daß man diese Unverträglichkeiten hervorhebt und auseinandersetzt, wird gar nichts gewonnen, die Sache muß positiv angegriffen werden, aber hier liegt eben die Schwierigkeit. Wir haben ein Trümmersfeld vor uns, Alles ist auseinander gesprengt, zerstreut, durcheinander geworfen, fast kein Schritt kann vorwärts gethan werden, ohne daß Sätze aufgestellt werden müssen, die wieder einer langen Begründung bedürfen.

Dies mag zur Entschuldigung dienen, wenn der Faden, an dem sich die Thatsachen aufreihen sollen, bisweilen etwas sehr dünn aussieht und zu verschwinden droht. Es läßt sich eben beim besten Willen nicht anders machen, und der Forscher muß bisweilen an den guten Glauben appelliren.

Nach langen Versuchen, mich deutlich und verständlich zu machen, die mir nicht vollständig geglückt zu sein scheinen, glaube ich nun endlich den festen archimedischen Punkt gefunden zu haben, von dem aus es möglich wird, der ägyptischen Geschichte ihre bestimmte, feste Chronologie zurückzuerobern, und die innere Pragmatik derselben festzustellen. Diesen festen Punkt bildet die Gründungsgeschichte der Stadt Groß-Hermupolis und der damit verbundene positive Nachweis, daß die Pyramidenerbauer ganz bestimmt und unzweifelhaft babylonische Chaldäer gewesen sind. Aus dem Zusammenstimmen der wichtigsten Thatsachen wird sich hoffentlich ergeben, daß die Gründung von Hermupolis, folglich auch die Zeit des Pyramidenbaues nicht viel über 2000 Jahre vor Christi hinaufsteigen kann. Und dies ist eben der Anfang der Hyksosperiode.

Die Stadt Groß-Hermupolis oder Ašmunain.

Diese Stadt liegt zwischen den Nilmündungen einerseits und der Südgrenze des Landes bei Elephantine ziemlich genau in der Mitte, also recht eigentlich im Centrum des Reiches. Der Gau, dessen Hauptstadt sie war, machte in den jüngeren Zeiten die Südgrenze der sogenannten Heptanomis gegen Oberägypten, in alter Zeit gehörte er noch zu dem letzteren, und in den Nomenlisten der pharaonischen Zeit wird derselbe als Doppelgau Un und Sah (Süd- und Nordhermupolis) mit den Hauptstädten Ašmunain (Hermupolis magna) und Minieh (Mena Chufu) als 15. und 16. des obern Landes, d. h. des thebäischen Königreiches, angeführt. Die Stadt liegt dabei auf der westlichen Seite des Nils und zwar auf einer der langgestreckten Inseln, welche von Diospolis Minor an durch die Theilung des Stromes gebildet werden, indem sich einige Meilen südlich von Hermupolis abermals ein starker Arm vom Nil abzweigt, der sich erst in der Höhe des Fayum's und des Mörissees wieder mit dem Hauptstrome vereinigt. Dieser Umstand ist wichtig für die späterhin zu besprechende Gründung dieser Stadt, bei welcher der festungsartige Charakter derselben deutlich hervortritt.

Diese Gegend hatte bei der natürlichen Sicherheit ihrer Lage eine bedeutende Wichtigkeit für die Vertheidigung des Landes, und bei einem Zwiespalte zwischen Ober- und Unterägypten, der mehr als einmal dagewesen ist, mußte dieselbe sich bedeutend steigern. Wir haben uns diese Südspitze der langen Nilinsel als einen wichtigen militärischen Posten zu denken, da der links ausbeugende bis hart an das Wüstengebirge reichende Flußarm eine natürliche Schutzwehr gegen etwaige von Oberägypten und Nubien aus vordringende Feinde bildete. Strabo erwähnt hier hart einander gegenüber liegend zweier Standlager oder Festungen (*Ἐρμοπολιτικὴ φυλακὴ* und südlich davon *Θηβαϊκὴ φυλακὴ*), welche Ptolemäus offenbar in dem gemeinsamen Namen *φυλακαὶ* zusammenfaßt. Nach der Notitia Dignitatum lag in Hermupolis selbst *cuneus Equitum Scutariorum*, südlich davon (in *Phylakai*) die dritte diolettianische Legion, ebenso mehrere andere Korps in nächster Nähe, z. B. in Bescla eine *ala Germanorum* (Vergl. die Karten „Zur Erdkunde des alten Aegyptens“ von Parthey. Gelesen in der Akademie der Wissenschaften Nov. 1857). Diese Verhältnisse sind uralt. Diese Gegend ist bereits in der Pyramidenzeit und unter der 12. Dynastie als wichtiger militärischer Posten und Residenz eines Militärgouverneurs nachweisbar. Nach Strabo befand sich hier auch eine Zollstätte für die aus dem Oberlande herabkommenden Waaren.

Was sonst die Größe und Bedeutung der Stadt betrifft, so haben wir darüber keine bestimmten Nachrichten; doch läßt sich ohne Bedenken die Behauptung aufstellen, daß sie in den blühenden Zeiten des Reiches zu den größten und berühmtesten Städten des Landes gehört hat. Der dort einheimische Kultus, über welchen wir einige Angaben besitzen, die Stellung, welche der daselbst verehrte Hauptgott in dem ägyptischen Systeme einnimmt, lassen sie als den Sitz einer Priesterschaft erscheinen, welche in einer gewissen Periode einmal den ersten Rang im Lande behauptet haben muß.

Hermupolis Magna hatte zum Schutzherrn den unzählige Mal vorkommenden, zweimal großen (oder zweiten) Thot, den Herrn der Aechtheit, d. i. den Hermes Trismegistos, als dessen sinnliche Darstellung der Ibis gilt. Es bedarf keines näheren Beweises, daß dieser Thot zu den höchsten theologischen Vorstellungen gehört, welche die Aegypter überhaupt besaßen. In ihm ist klar und unzweideutig die höchste Idee der Offenbarung, des Priestertums, der Theologie, der Wissenschaft und überhaupt der gesammten Gesetzgebung, Religions- und Staatsordnung ausgesprochen, welche nach ägyptischer Anschauung ein Abbild der Weltordnung selbst ist. Neben Großhermupolis gibt es keine zweite Stadt in ganz Aegypten, die ihm den Rang streitig machen könnte, hauptsächlich dieses bedeut samen Kultus gewesen zu sein. Schon aus seinem bloßen Vorhandensein könnte man schließen, daß einst in uralter Zeit Hermupolis in religiöser Beziehung einmal die erste Stadt des Landes und Mittelpunkt einer Gesetzgebung gewesen

sei, welche das gesammte ägyptische Wesen umfaßte; indessen sind Schlüsse hier gar nicht nöthig, da wir eine ausführliche Nachricht darüber haben, die nur einer sachgemäßen Erklärung bedarf, um in eine ganz dunkle Periode der Geschichte ein erfreuliches Licht zu bringen und uns den Zugang in die geistige Werkstätte der alten Religionen zu eröffnen.

Ohne Zweifel besaß Hermupolis, wie jede andere größere Stadt, einen großartig angelegten Haupttempel mit einer wohl dotirten Priesterchaft, welche den heiligen Dienst versah und daselbst ihre Künste und Wissenschaften betrieb.

In diesem Tempel des Hermes wurde der Sitte gemäß dessen heiliger Vogel, ein Ibis unterhalten, von dem sich das Volk erzählte, daß er unsterblich sei. Aelian h. an. X, 29. Auch genossen diese Vögel im ganzen Gaue besonders hoher Verehrung und hatten ihren Begräbnißplatz daselbst. Wie Herodot berichtet (II, 67), wurden sie aus dem ganzen Lande dahin gebracht und balsamirt beigesetzt. Auch hat man in der That solche Mumien noch an Ort und Stelle gefunden. Außerdem verehrte, wie Strabo berichtet, Hermupolis auch den Hundskopffaffen, der in naher Beziehung zum Monde und zu Hermes steht. Solche PAVIANE wurden in größerer Zahl im Tempel gehalten, wo sie mit ernster Würde die Schreibrtafel und den Stifft hielten, und dem dummen Volke, das ihnen zusah, den Wahn beibrachten, als seien sie mit übermenschlicher Weisheit und Wissenschaft begabt. Man erzählte sich Wunderbänge von den Sympathien, die ihre Natur mit dem Sternenaufzuge zeige, wie sie priesterlichen Charakters und von Natur beschnitten seien, wie sie keine unkoschere Speise, Fische u. dgl. äßen, und sofort, wenn man ihnen Griffel, Schreibrtafel und Dintensaß gebe, zu schreiben anfangen (Horapollon hierogl. I, 14. Stellen bei Leeman's Horap. p. 196). Dieses sind indeß nicht so leere Fabeln und Erdichtungen, als man annehmen möchte, vielmehr ist absichtliche Geheimnißkrämerei dabei; der wirkliche Ibisvogel und die wirklichen Affen sind ein bloßes Aushängeschild und auf die Wundersucht und Dummheit des gemeinen Haufens berechnet. Der unsterbliche Ibis von Hermupolis ist der sich in's Geheimniß hüllende Oberpriester der dortigen Priesterchaft, ja vielleicht der Priesterchaft des ganzen Landes. Die ANI (wie sie hieroglyphisch heißen), d. i. die Affen sind die dortigen, den Mond beobachtenden Astronomen, Mathematiker und Priester. Sie werden ANI d. h. die Schweigenden (ägypt. **AN** tacere) genannt, weil ihre Pflicht ist, schweigend den Studien obzuliegen, und sie haben den Affen zu ihrem Zeichen gewählt, weil derselbe ein schweigender Mensch, ein schweigend nachahmender (**EN** simia, **EINE**, **EIMI**, **ONI** similis, similitudo, imitari) ist. In der That geht aus dem Tootenbuche unzweideutig hervor, daß man unter diesen PAVIANEN Priester zu verstehen hat. So wird z. B. an zwei sich genau entsprechenden Stellen (Kap. 100, 2

und 129, 2) das phonetisch geschriebene Wort *amu hatetu* das eine Mal durch das Zeichen „vornehmer Mann, Gott, Priester“, das andere Mal durch Pavian determinirt. Kap. 126 sind in der Vignette vier um einen flammenumgebenen Leich sitzende Affen abgebildet. Vor ihnen steht anbetend der Osirianer, und nennt sie im drunter stehenden Texte: „Geister, die im Vordertheile des Schiffes (der Religion) des Sonnengottes sitzen, Verbreiter der Religion des Herrn der Schöpfung, welche die Götter durch den Hauch ihres Mundes vereinigen (Monotheismus lehren), die Sünden verabscheuen, die Sünden vertilgen“ u. s. w. — Auch an andern Stellen ist mehrfach von den Anis die Rede und überall führt der Zusammenhang auf die Vorstellung einer gewissen Priesterordnung. Da die vier Anis von Hermupolis gewöhnlich in Betrachtung oder Anbetung des Mondgottes versunken dargestellt werden, so kann man den Schluß machen, daß diese als Affen maskirten Priester sich vornehmlich mit der Beobachtung des Mondlaufes abgegeben haben, also Astronomen waren. Auch dieses paßt wieder zum Kultus des Thot, der sich als das gesetzgebende Princip im Weltall vornehmlich als Mond offenbart, und auch geradezu als Mondgott dargestellt wird.

Die Sitte, verschiedene Priesterklassen, Weibegrade u. dgl. mit den Namen von Thieren zu bezeichnen, in deren Wesen und Natur man eine gewisse Ähnlichkeit mit höheren moralischen Zuständen findet oder finden will, läßt sich in Babylonien und in Indien bei Brahmanen, wie bei Buddhisten nachweisen, und zwar in einem Umfange, der jedes Bedenken ausschließt. Wir können hier nicht näher darauf eingehen, weil es zu weit abführen würde; wollen aber diesen Gedanken der nähern Erwägung empfehlen, weil er geeignet ist, ein rationelles Licht in den scheinbaren Wust und Unsinn des ägyptischen Thierdienstes zu bringen. So viel ist bereits vollständig klar, mit Unsinn haben wir es hier nicht zu thun, wohl aber mit einem sehr complicirten hierarchischen Systeme, das sich hinter eine absichtlich räthselhaft gemachte Symbolik versteckte.

Wenn wir dem Plutarch Glauben schenken, so verehrten die Hermupoliten zwei oder mehrere Musen. Viele gäben, sagt er im Anfange seines Buches über Osiris (c. 3), die Isis für eine Tochter des Hermes (Thot) oder des Prometheus aus, die Hermupoliten aber (wo diese Lehre, Isis sei eine Tochter des Hermes, offenbar zu Hause war), nannten die erste (*την πρωτέραν*) der Musen Isis oder auch Dikäosyne und verstanden darunter die Weisheit, welche den mit Wahrheit so genannten Heiligthumsträgern und Heiligthumswärttern die göttlichen Dinge wahr und richtig offenbare. Unter dieser Muse ist jedenfalls die mit der Straußfeder auf dem Haupte abgebildete Göttin Ma, d. i. Wahrheit, Gerechtigkeit (Dikäosyne) gemeint; der gewählte Ausdruck (*την πρωτέραν*) deutet auf die Zweizahl hin, und macht klar, daß in Hermupolis vorzüglich die vielgenannten, und bisweilen

neben einander abgebildeten zwei Wahrheiten, d. h. das Ueber sinnliche und das Sinnliche, verehrt wurden. Auch erwähnt Plutarch einer bildlichen Darstellung aus dem Tempel von Hermupolis, welche zeigt, daß dort dieselbe ösirische Symbolik zu Hause war, wie auch anderwärts. Man sah den Typhon als Nilpferd abgebildet und auf seinem Rücken den Horuspferber, wie er mit einer Schlange kämpft. (de Iside, c. 50).

Die Stadt Hermupolis führt den koptischen Namen schmun (**Ⲭⲙⲟⲩⲙ**) oder Schmun snau Doppel-Schmun, d. h. Acht oder die doppelte (große¹) Acht. Denselben Sinn hat ihre arabische Benennung Aschmunain oder Al-Aschmunain (vocabulary. copt. lat. G. Parthey, p. 508). In hieroglyphischer Schrift ist der heilige Name der Stadt Sasennu, und auch dieses Wort bedeutet, wie ausführlich nachgewiesen worden, die Zahl Acht (Zeitschr. f. ägypt. Spr. u. f. w. II, 39). Wir haben schon oben erwähnt, daß der hier verehrte Hauptgott Thot durchgehends den Namen: „Herr der Achteit“ führt, und wird dieses Wort in unzweideutiger Weise durch 8 Striche (je 4 in zwei senkrechten Columnen) mit dem Deutbilde: Stadt, Vertikalität, geschrieben.

Es ist nun die Frage, was dieser sonderbare Name, der ohne Zweifel einen wichtigen Begriff der ägyptischen Theologie enthält, eigentlich bedeute.

Glücklicher Weise sind wir in den Stand gesetzt, darüber befriedigende Auskunft zu geben. Unter Achteit, im musikalischen Sinne Oktave, verstanden die Ägypter die Weltharmonie, den harmonisch geordneten Kosmos, welcher durch Hermes Thot, d. i. durch den göttlichen Logos, hervorgebracht und regiert wird, und wenn sie von zwei Achteiten (Schmun snau, Aschmunain) sprechen, so wird daraus ersichtlich, daß sie zwei Kosmen, einen höheren geistigen, und einen niedern sinnlichen, der das Abbild des Höheren ist, unterschieden. Die beiden Wahrheiten (Ma) oder Musen, von denen eben die Rede war, sind nur ein anderer symbolischer Ausdruck dafür.

Klemens von Alexandrien, der als Eingeborener Ägyptens mit dessen alter Wissenschaft und Religion nicht unbekannt ist, gebraucht den Ausdruck Achteit (*ὀγδοάς*) mehrfach im ösirisch-mystischen Sinne. So sagt er z. B. „Wen Christus wieder zum Leben gebiert, der wird in die Achteit versetzt“ (*Ὁν δὲ ἀναγεννᾷ Χριστὸς εἰς ζωὴν, μετατίθεται εἰς ὀγδοάδα*. Fragm. 80). Er erklärt die Achteit als den geistigen Kosmos, den allumfassenden, gestaltlosen, unsichtbaren Gott (*Εἶτ' οὖν ὀγδοάς καὶ ὁ νοητὸς κόσμος εἶτε καὶ περὶ πάντων περιεκτικὸς ἀσχημάτιστος τε καὶ ἀόρατος δηλοῦται θεός, τὰ νῦν ὑπερκεῖσθω λέγειν*. Stromat. V, c. 6 § 37).

Wie man die Welt oder den höchsten Gott die Achteit oder den Achten nennen kann, wird aus dem uralten astronomischen Systeme

1) Achtzig? auch sesennia bedeutet 80, neben 8.

erklärbar, das ohne Zweifel chaldäischen Ursprungs ist, und das unter dem Namen des ptolemäischen bis heutigen Tages bei den Muhamedanern, wie bei den indischen Brahmanen seine Geltung behauptet hat. Das Weltganze wird gebildet von den sieben Wandelsternen: Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturnus und ihren concentrischen, schalenartigen Sphären, welche als achter der Fixsternhimmel mit seiner Herrlichkeit umgiebt. Derselbe gilt darnach als der Sitz und Thron Gottes, und deshalb wird Gott selbst Thot, der Herr der Achteit, oder der Achte genannt.

Diese im Alterthum allein gültige Lehre schien durch die Musik unterstützt zu werden. Man hatte ohne Zweifel in uralter Zeit die Entdeckung gemacht, daß die Oktave in der Musik das allgemeinste Grundverhältniß bildet und dieses in Verbindung mit den acht Welt-sphären gesetzt. Hermes-Thot, der oberste Weltgesetzgeber, gilt daher, wie die Stellen bei Plutarch (c. 55) u. a. zeigen, als Lyraschläger, als der Spieler der Weltharmonie, deren sieben Saiten die Planetensphären bilden. Es fragt sich, wie alt diese Lehre ist. Pythagoras kennt sie und hat sie in Griechenland gelehrt, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß er sie aus Aegypten oder Chaldäa entlehnt hat; daß sie aber noch weit älter ist und ins zweite Jahrtausend vor Christus zurückreicht, beweist eine Stelle des Todtenbuches (c. 15, 27), wo der Verstorbene sagt: „Ich schaue den Hor (Gott als Licht) von Angesicht, die Laute des Thot in seinen Armen“. Die Laute (nesfui, Nablium, eine Art langhalsiger Guitarre) drückt für gewöhnlich den Begriff: gut, vortrefflich (angenehm, harmonisch?) aus; an der betreffenden Stelle kann aber die sachliche Uebersetzung nicht zweifelhaft sein, weil das Deutbild „Instrument, Werkzeug“ dabei steht. Bei einem so fortgeschrittenen Volke, wie die Aegypter, das, wie die Denkmäler tausendfach zeigen, von der Musik einen so mannigfachen und ausgebildeten Gebrauch machte und das einen so ausgesprochenen Sinn für Mathematik, Architektur und Symmetrie besaß, können wir das Vorhandensein einer auf wissenschaftliches Denken begründeten Theorie der Musik mit Sicherheit voraussetzen, dieselbe ist aber ganz unzweideutig in der Lehre von der Weltharmonie, von der Uroktave, wie sie uns vorliegt, mit enthalten, und es ist nur ein Beweis für die hohe Ausbildung der Theorie und die Geschlossenheit des ganzen Systems, wenn dem Gotte des Denkens, des Rechnens, des geoffenbarten Wortes, der Gesetzgebung und theoretischen Regelung jeder Kunst und Wissenschaft, der Sprache, der Grammatik u. s. w. auch die Erfindung der Musik und die Festsetzung ihrer heiligen Lehre, die in der Tempelmusik ihre Anwendung fand, zugeschrieben wird.

Wir behaupten nun, dieser Kult des Hermes und die Lehre von ihm, wie wir sie in großen Zügen dargestellt, ist trotz der ägyptischen Form, Sprache und Symbolik, in welcher er auftritt, durchaus unägyptisch; er ist chaldäischen Ursprungs und von Chaldäern in's

Land gebracht worden, dieser Thot, Herr der Achtheit und der alte einheimische Thot, der erste Gesetzgeber Aegyptens und Geheimschreiber des Osiris, welcher unzweifelhaft nach der ältesten Hauptstadt des Landes, nach This-Abidos, gehört, sind genau zu sondern und von einander zu unterscheiden, etwa wie das alte und das neue Testament, oder die Gesetzgebung Buddha's von der des Manu's. In der That ist es auch eine bekannte Sache, daß die Aegypter einen älteren und einen jüngern Thot unterschieden, von denen der zweite die Schriften und Gesetze des ersteren neu umgestaltet und interpretirt hatte. Dieser jüngere Thot ist jedenfalls der von Hermupolis, welcher in seiner hieroglyphischen Darstellung als Ibis auf Standarte ganz gewöhnlich noch von dem Zeichen der Zweifelt begleitet ist. Sind wir nun im Stande, den erschöpfenden Nachweis zu führen, daß dieser zweite Hermes ein fremder, ursprünglich chaldäischer Gott ist, so wird sich die geschichtlich ungemein wichtige Thatsache herausstellen, daß das Aegyptertum in uralter Zeit eine vollständige Umwälzung erfahren hat und auf Grund chaldäischer Lehre neu aufgebaut worden ist.

Wir wollen diesen Beweis jetzt antreten und ihn nicht durch Combinationen, sondern durch klare Zeugnisse führen, denen wir durch richtige Zusammenstellung und gegenseitige Interpretation zur Glaubwürdigkeit verhelfen.

Zunächst finden wir denselben Kult in Phönizien wieder in der alten Stadt Berytos (Beirut). „Der Asklepios in Berytos, sagt Damascius (bei Photius, vgl. Vohart. p. 711) ist kein Hellene, oder Aegypter, sondern ein einheimischer Phöniker. Dem Sydyt nämlich wurden (sieben) Söhne geboren, die man als Dioskuren (Nothhelfer) und Kabiren erklärt. Als achter zu diesen kam Esmun (Ἐσμωνος), den man als Asklepios (Arzt, Erlöser vom Uebel) erklärt. Esmun sei er von den Phönikern genannt wegen der Lebenswärme (ἐπι τῆ Ἱερωμῆ τῆς ζωῆς, d. h. weil er als Lebensprincip im Weltall galt). Andere belieben Esmun als den „Achten“ zu erklären“.

Dieses Letztere ist jedenfalls das Richtige. Esmun ist אשמוני, schmuni, der Achte, welches genau dem hermupolitischen Schmun, Aschmunain entspricht. Esmun ist der Achte über den sieben Kabiren, d. h. den sieben großen Engeln und Kräften, welche den sieben Himmelskreisen vorstehen. Wenn derselbe hier als Asklepios, d. i. als Arzt, Heiland, Erlöser vom Uebel erklärt wird, so ist dies rein nebensächlich, denn der große Hermes von Schmun ist im Grunde der Eine, monotheistische Gott, dem alle übrigen höchsten Götternamen, wie Osiris, Anusfri, Amun, Hor u. s. w. beigelegt werden können, wie das Todtenbuch deutlich beweist. Man hat unter diesem Esmun von Berytos und seinen sieben Kabiren indeß nicht blos rein gedachte Götter, sondern wirkliche Personen zu verstehen, nämlich einen Oberpriester mit seinen sieben Genossen, die ein stehendes Kollegium am dortigen Tempel bildeten und im Glauben des Volkes mit den Göttern

oder Engeln zusammenfielen, denen sie dienten. Das ganze hierarchische System des alten Morgenlandes beruht auf dem Grundgedanken, daß diese sinnliche Welt eine Nachbildung der übersinnlichen, himmlischen, und daß die Priesterschaft in ihrer Gliederung und ihren verschiedenen Ordnungen nach dem himmlischen Muster und Vorbilde eingerichtet sei. Götter im griechischen Sinne kannte der Eingeweihte im Morgenlande überhaupt nicht, diese waren nur für das gemeine Volk vorhanden, welches am Sinnlichen haftete und unfähig war, das Geistige zu verstehen. Das Todtenbuch sagt es an verschiedenen Stellen ganz klar, daß die Götter nichts sind, als „Menschen hellen Herzens“, d. h. die Eingeweihten, Wissenden, Geistigen, die vor dem Volke durch räthselhafte Sprache und vielgestaltige Symbolik verbüllte Hierarchie.

Man kann also — ein wichtiger Satz — aus dem Kultus und der Lehre eines Ortes auf die Gestaltung und Einrichtung der dortigen Hierarchie und aus der Hierarchie, wenn etwas davon bekannt ist, auf die dortige Lehre und Theorie schließen. Der Thot von Hermupolis und Osmun von Berytos sind darnach also z. B. sowohl der höchste daselbst verehrte Gottesbegriff als der denselben darstellende Oberpriester, die sieben Rabiren sind die sieben Erzengel (man denke an die sieben Amshaspands), aber auch sieben den einzelnen Priesterordnungen und Tempelverrichtungen vorstehende Priester. Diese Idee, die in der christlichen Kirche bis heutigen Tages fortlebt und immer wieder von Neuem auftaucht, ist den orientalischen Kirchenvätern ungemein geläufig und die Quelle, woraus sie geflossen, so klar erkennbar, daß man blind sein müßte, wenn man sie nicht fände. Was z. B. Klemens von Alexandrien, Eusebius u. a. von den sieben Erzengeln, die den Himmeln und geistigen Mächten vorstehen, von den sieben Schulen der Engel, durch welche die Geister zu Gott aufsteigen, von Mächten, Gewalten u. s. w. aussprechen, ist nichts als ächt hermetische Lehre auf's Christenthum übertragen. Daß die ägyptische Hierarchie in ihrer strengen Gliederung durch alexandrinische Vermittelung einen gewissen Einfluß auf die Gestaltung der christlichen geübt hat, ist eine Sache, die man in nicht ferner Zeit auf Grund der an's Licht gestellten Thatsachen klar erkennen wird. Wo ist denn das kanonische Leben und das Anachoreten- und Mönchswejen hergekommen?

Von Osmun und den sieben Rabiren giebt Sanchoniathon nähere Kunde. Ihm zu Folge waren die acht Brüder Söhne des Sydyk (des Gerechten). Dieser Sydyk, der jedenfalls nicht als Gott, sondern als Ahnherr der berytischen Priesterschaft anzusehen ist, hatte einen Bruder Namens Misor (*Μισωρ*), in welchem man bereits den biblischen Mizraim, Misr erkannt hat; dieser Misr aber war der Vater des ägyptischen Hermes Taautos, welcher die ersten Schriftelemente erfunden. Diesem Taaut oder Hermes Trismegistos übergab Kronos, d. h. der phöniciſche Baal, als er (beim Hystroseeinfalle) in's Südland zog,

ganz Aegypten zum Königthum, d. h. zur Statthaltertschaft, und Osmun und die sieben Kabiren haben die Kunde von diesem Zuge, sowie viele andere Dinge, welche die Religion betreffen, nach dem Gebote des Taaut in Schriften verfaßt und im Tempel (zu Berytos) niedergelegt (Sanhuniathon, ed. Orelli p. 22, 38). Daß hier Osmun und die Kabiren nur Sinn haben, wenn man unter ihnen ein schriftgelehrtes Priesterkollegium versteht, liegt auf der Hand; auch geht aus dieser Stelle hervor, daß in der That der Kult von Berytos mit dem von Großhermupolis in der allerengsten Verbindung steht. Denn dieser ägyptische Taaut, welcher der leibliche Vetter des Osmun und seiner Brüder ist, und sie unter seine Obhut nimmt, kann gar kein anderer, als eben der zweite Hermes, der Hermes der Aethieth sein, welcher einer Zeit angehört, wo die Fremden im Lande herrschten. Der Taaut des Sanhuniathon (den die Aegypter Thoot, die Alexandriner Thoyt nennen) ist nicht mehr der geistliche Rath und Geheimnschreiber des Osiris, sondern des phöniciischen El oder Kronos, welcher ihm nach Eroberung des Landes Aegypten zum Vicekönigthum gegeben, und Taaut ist ein treuer Untertan desselben. Als El-Kronos sich gegen seinen Vater, den Uranos (Veel-Samin) von Byblos erhebt, ist Hermes Taaut sein Rathgeber und Helfer; nach seiner und der Athene (der Neit von Saïs?) Angabe macht Kronos Krummschwert und Lanze aus Eisen, (um damit seine bis dahin rohen Schaaren zu bewaffnen) und Hermes theilt den Glorim, oder Anhängern des El Zauberformeln mit, durch welche sie sich im Kampfe gegen Uranos für die Erringung der Weltherrschaft begeistern (Ebd. S. 27, 28). Taaut ordnet vermöge seiner hohen Wissenschaft die Religion der Anhänger des Kronos in Phönicien, er theilt ihnen Schriften über die Entstehung der Welt, über Physiologie mit, nimmt den Osmun und die Kabiren von Berytos unter seine Obhut und befiehlt ihnen, Aufzeichnungen über Geschichte, Theologie u. s. w. zu machen — Aufzeichnungen, aus welchen Sanhuniathon, selbst ein Priester von Berytos und jedenfalls Nachkomme des Osdyk, seine Kunden geschöpft hat. Sodann erfindet Taaut für die Phönicier eine Symbolik und Hieroglyphik, indem er sie lehrt, ihre Götter auf symbolische Weise vorzustellen. Er ahmte dabei den Uranos nach ²⁾).

Die Art und Weise, wie er den Kronos und andere Götter darstellte, ist offenbar ein Gemisch von babylonischer und ägyptischer Symbolik. Auch die phöniciische Schrift, d. h. die eigentliche Buchstabenschrift ist jedenfalls die Erfindung dieses zweiten Hermes, welcher den

2) *μυησόμενος τὸν Οὐρανὸν*. Die Stelle hat man bisher gar nicht verstanden. Uranos ist hier offenbar der Veel-Samin von Byblos, von dem so viel die Rede ist, und Sanhuniathon will sagen, als der ägyptische Taaut den phöniciischen Kultus ordnete, knüpfte er in der Symbolik nicht an Aegypten, sondern an die Hieroglyphik an, die im Kultus des Uranos von Byblos gebräuchlich war.

Phöniciern und Ägyptern durchaus gemeinschaftlich ist und eben deshalb keiner andern Periode angehören kann, als der Zeit der Hyksos.

Stammt also der Kultus von Großhermopolis aus Verytos? Das wäre zu viel behauptet; daß er mit Verytos zusammenhängt und eng mit dem Kabirenkult verwandt ist, glauben wir gezeigt zu haben. Wir müssen noch etwas weiter gehen. Wir haben gesehen, der ganze Kultus von Schmun beruht auf astronomischer Grundlage, der Name der Achtheit ist nur das Aushängeschild, hinter dem sich ein abgeschlossenes System, eine vollkommene kosmologisch-theologische Doktrin verbürgt. Hat Hermopolis, hat Verytos die Lehre vom Fixsternhimmel und den sieben Planeten, so haben wir chaldäische Lehre vor uns, und Babylon, oder besser gesagt, Borsippa ist die Mutterstätte des Systemes, dessen Erfindung und Aufstellung man schwerlich den Chaldäern streitig machen kann. Seien wir kurz — der Ihot von Hermopolis ist nur scheinbar ein ägyptischer Gott, dem Kerne noch ist er der Gott des berühmten siebenstöckigen Thurmes von Babylon, der Anlaß wurde zur Zerstreung der Völker.

Wir haben durch die Entzifferung der Keilschriften und die damit verbundenen Forschungen über Bedeutung und Zweck jenes weltberühmten Thurmes ziemlich klare und bestimmte Vorstellungen gewonnen. Allerdings ist der Thurm, den die Welt vollendet und in aller Herrlichkeit ausgeführt sah, erst das Werk des großen Eroberers Nebukadnezar (604—561 v. Chr.) gewesen, der mit maßloser Verschwendung den Raub Asiens zu riesenhafter Befestigung Babylons und zahlreicher Prachtbauten darin verwendete; aber das ändert an der Sache selbst äußerst wenig, da Nebukadnezar laut den Inschriften nur darauf ausging, das unvollendete und verfallene Werk seiner Vorfahren wieder herzustellen.

Daß man bei den ohne Zweifel vorhandenen schriftlichen Kunden, ferner bei dem streng dogmatischen Charakter, den die Weisheit der Chaldäer hatte, große Aenderungen in dem am Thurme geübten Kulte u. s. w. unternommen haben sollte, ist schwer zu glauben. Nebukadnezar sagt in der großen Inschrift über die Wunder Babylons (Inscr. de Nabuchodonor sur les merveilles de Babylone, I. Opert p. 19) über diesen Bau: „Borsippa ist die Stadt derer, die Gott preisen (der Priester); ich habe sie geschmückt. In ihrer Mitte habe ich bauen lassen den Thurm, das ewige Haus. Ich habe seine Pracht vollendet mit Gold, Silber, andern Metallen, Steinen, glasierten Ziegeln, Mastix und Cedernholz. Ich habe mit Gold überzogen das Zimmerwerk des Ortes, wo Nebo ausruht. Die Pfosten der Thür der Drakel wurden mit reinem Silber beschlagen u. s. w. Um in Staunen zu setzen die Menschen habe ich erneut und hergestellt das Wunder von Borsippa, das ist den Tempel der sieben Sphären des Himmels und der Erde“.

Die Chaldäerstadt Borsippa lag in der Nähe des südwestlichsten

Winkels der äußern und inneren Mauer des ungeheuern Bieredß, welches die Stadt Nebukadnezars bildete. In alten Zeiten, wo diese Mauern noch nicht vorhanden waren, bildete Borsippa eine Stadt für sich, welche mindestens $1\frac{1}{2}$ deutsche Meilen in etwas südwestlicher Richtung von dem eigentlichen Babylon entfernt und mit Mauern umgeben war. Babil selbst ist die Gründung der nach der großen Fluth aus Armenien zurückgekehrten Söhne und Anhänger des Noah-Kisuthros, ihr Hauptheiligthum ist die Grabpyramide des Bel, ihr Hauptgott Merodach; dagegen ist Borsippa die Gründung der aus Osten eingewanderten Giganten, welche offenbar als Anhänger des Cham den Planetenthurm gründeten, und in ihrem Kulte des Nebo, der dem Sternendienste huldigte, wider die auf dem Einheitsbekenntnisse beruhende Religion des Merodach und das Gesetz der rechtgläubigen Noachiden eine Gegenreligion und einen Gegensatz suchten.

Die Religion Noah's war das Einheitsbekenntniß, der Bau des Thurmes, d. h. die Aufstellung einer abweichenden Glaubens- und Kultusformel, daher ein ungeheurer Frevel, und die Folge davon ein großes Schisma und ein erbitterter Kampf, der mit dem Sturze des Thurmes und der Vertreibung der Giganten, d. h. der Anhänger des Cham endigte. Sie zerstreuten sich über den Erdkreis, nach Phönicien, Aegypten, Nubien, Arabien, Indien u. s. w.

Nebukadnezar war ein Chamit. Dem Fluche trogend, der auf dem Orte der Sprachverwirrung lag, stellt er den Kultus des Nebo wieder her und setzte denselben in ein freundschaftliches Verhältniß zu Merodach, dem Gotte von Babil. Der Thurm heißt in den Inschriften „die Erinnerung von Borsippa“, wie die Pyramide in Babylon „die Erinnerung, das Wahrzeichen von Babil“. Der Kern des Kultus des Nebo ist der halb oder ganz fatalistische, astrologische Sternendienst, der riesige Thurm mit seiner Basis und den großen, vorspringenden Seitenflügeln war der Hauptsitz der chamitischen Chaldäersekte, die daselbst mit Weib und Kindern wohnte, und als reich dotirte Priesterschaft den heiligen Dienst besorgte, der in mannigfachen Ceremonien, Räucherungen und Opfern zu Ehren des Nebo und der sieben Planetenengel, astronomischen Beobachtungen, Schule halten, Bücher schreiben u. s. w. bestand. Auch Nebo, „der wahre Sohn (le fils existant) des Merodach, der Wächter der Heerschaaren des Himmels und der Erde“, ist wie Ihot, Esmun, Ahuramasda, ein Achter, weil er den sieben Planetenengeln vorgekehrt ist, und sein Tempel, worin er ruhte und wo des Nachts ein besonders erlesenes Weib seine Besuche (d. h. seine Offenbarungen) empfing (Herod. I, 182), steht als achter Aufsatz über den sieben quadratischen, sich stets verjüngenden Planetentempeln; ja Nebo wird geradezu, wie Ihot, als Mercurius-Hermes erklärt und es ist demnach kein Zweifel, daß die ganze hieratische Gesetzgebung, wie die ägyptische auf Ihot, so auch diesen Hermes-Nebo zurückgeführt wurde. Wahrscheinlich führte er auch den Namen Esmun; denn daß

anscheinend unarische Wort *asmanas*, womit die persischen Keilschriften den Himmel bezeichnen, dürfte zunächst den babylonischen Chaldäern entlehnt sein.

Im Untergeschosse des Thurmes befand sich ein Tempel des Mondgottes *Sin*, der namentlich für die Zeitrechnung und den Kalender von Bedeutung war. Auch dieses stimmt mit dem Dienste von *Hermupolis*, mit welchem gleichfalls der Kultus des Mondes verbunden war; ja es hat den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit, daß jene Affenpriester, die wir in *Hermupolis* fanden, bereits in *Babylon* heimisch waren. Wir finden sie in Begleitung der den *Anusbi*dienern entsprechenden Hundepriester (*Caunakas*) als *Kapja's* (Affen, ägypt. *kapi*, *κίππος*, Affe), im vedischen *Indien* als Einwanderer aus dem Westen wieder, die mit den *Kuschita's* (*Kuschiten*), einem schwarzen Volke, unter Anführung des *Bigvami*tra erobernd dorthin vorgedrungen waren (Vgl. meine Schrift: *Cheops* der *Pyramidenerbauer* S. 120 und fgd.). *Kapivaktra*, der affenköpfige Gott dieser kuschitischen Affenpriester, gilt als Erfinder der siebenseitigen *Lyra*, und wir haben den deutlichen Hinweis, daß diese in *Indien* auftretenden *Kuschiten*, deren Geschichte noch zu schreiben ist, nur ein anderer nach Osten verschlagener Theil derselben hamitischen Sekte sind, welche sich nach der Völkertheilung auch über *Phönicien* und *Aegypten* verbreitete.

Von der Gestalt des Tempels zu *Hermupolis* wissen wir nichts, es ist indessen möglich, und sogar wahrscheinlich, daß er eine Nachbildung des babylonischen Thurmes war. Die Stufenpyramide ist ein hieroglyphisches Zeichen, das bereits im *Todtenbuche* vorkommt (z. B. Kap. 97, 4), ebenso die Treppe, die mit der Vorstellung der *Achtheit* verbunden ist. Z. B. 17, 2, wo es heißt: „er (ein gewisser Gott) wirkt auf der Treppe der *Achtheit* (oder: von *Hermupolis*), er hat hinabgestoßen die Söhne des *Gräuels* von der Treppe der *Achtheit*“. Wem fällt hier nicht der *Gigantensturm* ein, der in den alten Erinnerungen der *Bibel*, des *Zendvolkes*, der *Indier*, selbst der *Griechen* eine so bedeutende Rolle spielte? ja ich könnte weiter gehen und zeigen, daß der babylonische Thurm mit seinem gedemüthigten Gotte (*Sak*), mit dem vom *Blicke* schlangenartig gespaltenen Gipfel, eine der Haupterinnerungen des *Todtenbuchs* bildet, und daß sich die ägyptischen *Chamiten* mit messianischen Hoffnungen einer *Wiedereinsetzung* ihres Gottes trugen. Ich unterlasse es, weil es zu weit abführen würde und zudem der Weg zur Erkenntniß der ägyptischen Religion noch gar nicht gebahnt ist. Zu starke Ansprüche an den Glauben will ich nicht machen und ich begnüge mich gern damit, wenn diese meine Arbeit den Eindruck macht, daß ihr Verfasser über manche Dinge, die sonst noch im *Nebel* schweben, hinreichend klar ist, daß er nicht *Mährchen* und *Fabeln* aufsticht. Sollte er sich einigen Glauben erwerben können, so wird er deutlicher sprechen und noch andere Dinge zum *Vorschein* bringen.

Der Kultus von Großhermupolis ist also weiter nichts, als der in ägyptische Form gekleidete Kultus des babylonischen Nebo, eine Nachbildung des Kultes am Thurme von Borsippa und eine Stiftung von Chaldäern. Will man weitere Beweise, so kann man sie haben. In der Nähe von Memphis und den Pyramiden lagen die Städte Babylon und Troja (hieroglyph. Tura). Dem Ktesias zufolge hatten Leute sie angelegt, welche mit Semiramis in's Land gekommen; nach einer andern Nachricht waren ihre Gründer Babylonier, welche Sesoosis oder Sesostris als Kriegsgefangene nach Aegypten geschleppt und zu harter Frohnarbeit verdammt hatte. Durch diese Bedrückungen zur Verzweiflung gebracht, hätten sie sich empört und jener selten Mächtigkeitsgier, in denen sie sich lange gegen die Aegypter behauptet. Nachdem sie lange Zeit hindurch das Land gebrandschaft, hatten ihnen die Aegypter Strafslosigkeit zugesichert, worauf sie dann die Stadt Babylon nach dem Namen der Hauptstadt ihres Landes gegründet; ähnlich sei es mit der Anlegung von Troja zugegangen. Diod. I, 56.

Was es mit den Namen Semiramis und Sesoosis auf sich habe, lassen wir vorläufig dahingestellt — positive Denkmäler sprechen für höheres Alter —, dagegen hat es mit der Sache selbst wohl seine Richtigkeit. Die genannten Städte liegen an der steilen Bergkette des Mokattam an der Ostseite des Nils, in der sich jene ungeheuren Steinbrüche, Gänge und Schluchten befinden, welche das Material zu den Pyramiden und andern großen Bauwerken geliefert hatten. Hier mußten also auch jene Babylonier gearbeitet und hier sich empört haben. Solche Vorfälle waren in Aegypten nichts Seltenes und eine ganz ähnliche Empörung brach unter Menephtes II (um 1320 v. Chr.) an demselben Orte aus, indem der Priester Osarisch sich an die Spitze dieser Baugesangenen stellte und eine große Revolution anzettelte. Wir wissen Einiges vom Kultus dieser Orte. In den Steinbrüchen von Massarah und Tura gibt es Bilder und Inschriften, nach welchen „Ihot der zweimal große, der Wegweiser, der Herr der Götterorakel, thronend im Lande Bah, sodann Nehemai, Herrin von Bah (Art Hathor, Aphrodite) und beider Sohn, Hor von Bah hier verehrt wurde“ (Brugsch, Reiseber. S. 43 ff. Wilkinson, manners and customs, II, ser. 2 p. 238). Dem Strabo zufolge wurde im memphitischen Babylon der Afse (Ἄψε) verehrt. Wir haben also hier ganz wesentlich den Kultus von Hermupolis; sind aber die Bewohner von Tura nach klaren Zeugnissen Assyrer oder Babylonier gewesen, so läßt sich aus der Gleichheit der Religion der Schluß machen, daß es die Gründer von Hermupolis auch gewesen sind. Glücklicher Weise haben wir das bestimmte Zeugniß, daß der Gründer dieser letzteren Stadt ein ägyptischer Afiat und ein glücklicher Rebell gewesen ist. Hierüber später.

Wenn man zugiebt, daß der Nachweis der Abstammung des hermupolitischen Kultes von dem von Borsippa genügend geführt ist, dann wird man mir auch zugeben, daß eines der wichtigsten Chrono-

logischen Resultate erlangt und, daß damit dem blinden, haltlosen Tappen in phantastischen Jahrtausenden und endlosen, alle gefunden Gedanken erstickenden kritischen Irrfahrten ein gründliches Ende gemacht ist. Die Erbauung des babylonischen Thurmes und die Zerstreung der Giganten erfolgte innerhalb des ersten Jahrhunderts nach der großen Fluth, d. h. nach den verlässigsten auf die Bibel und Berossos gestützten Rechnungen etwa zwischen 2300—2200 v. Chr. Die ägyptische Hyksosperiode fängt noch den bescheidensten Ansätzen³⁾, die zugleich die verständigsten sein und mit der Bibel vollkommen stimmen dürften, um 2150 v. Chr. an.

Zwischen der Völkerzerstreuung in Babylon und dem Auftreten der Hirten, die wir uns als die Anhänger der chamitischen Chaldäer zu denken haben, liegen also nur 50 bis höchstens 100 Jahre, und wir sind im Stande zu erkennen, daß sie ihren Weg über Phönicien und die Halbinsel Sinai genommen.

Der Beweis, daß bereits die ersten Pyramidenerbauer Cheops, Kephren u. s. w. die Hyksos sind, und daß sie mit Salatis, Unon, Apachnas u. s. w. in dieser oder jener Weise gleichgestellt werden müssen, wird nun vollständig überzeugend geliefert werden können. Denn es läßt sich aus den Denkmälern darthun, daß die Stadt Hermupolis in der Zeit des Cheops und seines Vorgängers gegründet wurde.

Im Todtenbuche steht ein sehr merkwürdiges Kapitel (64), worin von verwunderlichen Dingen, von der Erneuerung der Welt und des Himmels, von Bußen, vom Goldmachen, von den zwei Urmenschen, den vier Weltaltern, den vier und zwanzig Stunden des Tages, den sieben namentlich aufgeführten Heilmitteln oder Sakramenten (maketu), und vielen andern mystischen Dingen die Rede ist. Gegen den Schluß hin (Zeile 30, 31) steht die geschichtliche Bemerkung: „Gefunden wurde dieser Spruch von Sefennu (Hermupolis) auf einer Platte des Metalls von Kers (Kos?) in Chesbetschrift mit den Weinen (d. i. als Botschaft) des Gottes, der gefunden wurde im Anfang der Laufbahn des Königs Mentekera, der sich erwiesen hat als Königssohn Horus“.

Man wird sich erinnern, daß nach Herodot und Diodor dieser König Mykerinus die gewaltthätige Politik seiner Vorfahren Cheops und Kephren änderte, das Volk von seinen schweren Drangsalen erlöste und die geschlossenen Tempel (des Osirisdienstes) wieder öffnete. Offenbar wurde eine solche Aenderung durch ein Orakel eingeleitet, das füglich nur vom Hauptstize des Kultuswesens ausgehen konnte, und

3) Vgl. Schwolson, die Sabier und der Sabismus Bd. I, S. 323, 324. Die Bunsen'sche Erhöhung der Hirtenzeit von etwa 500 auf 900 Jahre ist sehr willkürlich. Schwolson stimmt chronologisch ganz mit uns überein.

es hieß dann, ein Gott sei erschienen und habe eine neue Botschaft gebracht. Dieses Kapitel ist also ein ächter Orakelspruch und enthält so zu sagen das religiöse Programm jenes Königs, der offenbar darauf ausging, die bisher herrschende chaldäische Religion der Fremdlinge mit dem Osirisdienste auszuföhnen und zu verschmelzen.

Dieses Orakel ging also von Hermupolis aus; ein Beweis, daß diese Stadt zu Mykerinus Zeit nicht bloß bestand, sondern einer der vornehmsten Priesterstige war. Will man den weiteren Beweis, daß bereits der Kultus des Thot daselbst blühte, so geben ihn die Inschriften, welche Dr Brugsch (Wanderung nach den Türkisminen und der Sinaihalbinsel Leipz. 1866, Hinrichs) aus der Sinaihalbinsel mittheilt. Ihm zufolge findet sich die älteste Erwähnung des Thot in einer der Felsentafeln des Königs Usernra (Ra-n-fojer), welcher ein dem Mykerinus gleichzeitiger Elephantiner war. „Der Gott wird in der Inschrift mit dem Titel eines ‘Herrn der Länder’ beehrt, wodurch auf den Denkmälern die göttliche Herrschaft über die fremden, von den alten Aegyptern unterworfenen Völker ausgedrückt zu werden pflegt“ S. 83. In den Minen von Maskat zu Wadi Maghara, die dieser und der vorangehenden Zeit angehören, haben zwei Steinhauer (Leute von Hermupolis, wie Dr Brugsch erklärt) mit Namen Hor-a und Ptah-neh (ächt ägyptisch) eine Inschrift einhauen lassen, worin die Stelle vorkommt: „O die Ihr lebt auf Erden, wenn Ihr kommt an diesen Ort, so liebt und lobt den Gott Thot, den Herrn von Hermupolis (S. 72). Die Landschaft, in welche jene Kupfer- oder Türkisminen liegen, hieß in jener Zeit das Land Leschet oder Reschet (Ta-leschet). Auf dem sehr reichen Sarkophage eines gewissen Horpta wird dieses Land erwähnt „in einer mythologischen Auffassung, die viel Räthselhaftes hat, insofern die Seelen der Abgeschiedenen mit diesem Lande in eine nähere Verbindung gesetzt werden. Man spricht nämlich in dem betreffenden Theile der Umschrift dieses Sarkophages „von allen frommen Geistern, welche verehren die Thot's (Gesetzgeber, Gesetze) des Landes Leschet“.

Nach unserer nun wohlbegründeten Ansicht ist dieses Land eben die Heimath der Hyksos, und eben weil es die Heimath derselben ist, findet man die Namen der memphitischen und elephantinischen Könige daselbst in so großer Zahl verewigt. Wie kämen sonst die Elephantiner dorthin, die sonst so weit im Süden ihren Sitz haben?

Dr Brugsch führt die Namen der bisher auf der Sinaihalbinsel gefundenen Könige dieser Periode an. Sie sind: Snesru, Chufu, Chnum Chufu, Sahura, Mansesur, Menkeuhor, Tattera, Pepi, Nesrufera, Amentemha III (S. 84).

Hermupolis ist also — das steht jetzt fest — vor Mykerinus, d. h. in den Zeiten der memphitischen Pyramidenerbauer Snesru (Sosis bei Manetho), Chufu (Cheops), Chafra (Kephren) gegründet worden. Vor Snesru kann es nicht angelegt worden sein, weil der Dienst ausländisch ist und erst mit diesem Könige, dem Haupte der 2. mem-

phitischen Dynastie, die Zeit anfängt, in der ein solcher Bau möglich war. Denn, wie gesagt, diese Könige sind hamitische Chaldäer und hängen den Thot's des Landes Leschet, d. h. offenbar den chaldäischen Gesetzgebern und Patriarchen, Cham, Noah, Enoch u. s. w. an.

Nun ist der Weg gebahnt, um die bisher fast gar nicht beachtete und auf lächerliche Weise in ein falsches Licht gerückte, sehr ausführliche Geschichte der Gründung von Hermupolis ihrer geschichtlichen Stelle zurückzugeben und ihren hohen Werth an's Licht zu stellen. Sie findet sich bei Eusebius Praep. evang. IX, 27 ff., der sie von Alexander Polyhistor und Artapanos entlehnt hat. Offenbar stammt sie aus acht ägyptischen Quellen; aber diese gelehrten Männer haben ein kritisches Kunststück damit gemacht, das seines Gleichen sucht.

Was man entdecken will, entdeckt man; so suchte man in ägyptischen Büchern nach Berichten über Moses und seine Gesetzgebung und fand ihn auch, da man sich um die Chronologie nicht zu kümmern brauchte und eine flüchtige Ähnlichkeit genügte, um die Gleichstellung annehmbar zu machen. Man fand Moses, dessen Gesetzgebung nach den neuesten Forschungen um den Anfang des 14. Jahrhunderts vor Chr. Geburt fällt, in dem großen Gesetzgeber der ersten Hirtenzeit, der zwischen 2150 und 2100 gewirkt haben muß. Der Unterschied beträgt etwa 800 Jahr. Auch ist bei dieser Gleichstellung die biblische Chronologie aufs Lächerlichste gemißhandelt worden, indem der Zeitraum zwischen Jakob und Moses vollkommen in die Brüche geht.

Isaak nämlich wird zum Zeitgenossen eines Königs, Namens Mempsasthenoth gemacht, dessen Sohn Palmanothes also Zeitgenosse Jakobs, großer Bedrücker der Juden und zugleich Vater einer Tochter ist, welche ein Kind fremden Stammes (die einzige Ähnlichkeit mit Moses) annimmt, aus dem dann der Pseudomoses heranwächst. Moses konnte also der Sohn Jakobs sein. Daß dieser Pseudomoses nicht den Juden, sondern den Aegyptern eine neue Verfassung giebt, hat die weisen Männer in ihrem Glauben nicht irre gemacht. Der einzige Schade ist nur der, daß wir mit dieser geschickten Gleichstellung um den eigentlichen, ächten Namen des merkwürdigen Mannes gekommen sind, der das ganze Staatswesen und die Religion der Aegypter auf andere Grundlagen gestellt und in chaldäischer Weise umgebildet hat — eine geschichtliche Thatfache von ungeheurer Wichtigkeit. Sonst scheint die sehr ausführliche Erzählung weiter keinen Schaden gelitten zu haben. Wir geben daraus nur die Hauptsache und so viel, als zu unserem nächsten Zwecke genügt.

Nach dieser Erzählung regierte in unbestimmter Zeit über Aegypten ein König Namens Mempsasthenoth, und als dieser starb, kam sein Sohn Palmanothes zur Regierung, welcher auswärtige Kriege geführt haben muß. Denn es gab unter seiner Regierung eine unzählige Menge kriegsgefangener Fremden im Lande, die einem syrischen Volke Namens Hermiuth (*Ἑρμιούθ*) angehörte (Euseb. ebd. IX, 23). Pal-

manothos bedrückte dieselben aufs Aeußerste und verwandte sie zu Frohnarbeiten. Sie erbauten in dieser Weise Kessa, den Tempel zu Heliopolis und zu Athos (?). Aus diesen Hermiuth haben Artapanos und Alexander Polyhistor nun die Juden gemacht. Offenbar reichen die flüchtige Namensähnlichkeit und der Frohndienst, der sich in Aegypten tausendmal wiederholt hat, nicht hin.

Palmanothos hatte keine Söhne, sondern nur eine Tochter Namens Merris. Er verheirathete dieselbe an einen Fürsten, der die Landschaften oberhalb Memphis beherrschte. „Denn viele herrschten damals in Aegypten“ (ebd. c. 27). Dieser Fürst hieß Chenephres, und man sieht aus dem Verlaufe der Erzählung, daß er sich später zum Herrn von ganz Aegypten machte und über große Streitkräfte gebot. Dies ist wichtig.

Wer ist nun dieser Chenephres? — Nach den ermittelten Thatfachen muß er, da in seine Zeit die Gründung von Hermupolis fällt, in der Zeit der 2. memphitischen Dynastie gelebt haben und mit Sefru (Senephres), Chufu oder Chafra gleich gestellt werden. Die große Aehnlichkeit des ersteren Namens empfiehlt die Gleichstellung von Chenephres und Senephres oder Sefru, dies liegt auf der Hand, die Sache wird aber gewiß, wenn wir weitere Angaben herbeiziehen. Die wichtigste davon ist, daß Chenephres den Apisdienst eingeführt habe. *Τὸν δὲ Χενεφρῆν, προσαγορεύσαντα ταύρον Ἄπιω κελεῦσαι ἰερόν αὐτοῦ τοὺς ὄχλους καθιδρύσθαι.* Ebd. c. 27. Wir haben über die Einführung dieses Dienstes mehrere Angaben. Dem Manetho zufolge wurde der Dienst des Apis, Mnevis und des mendesischen Bodes zur Zeit des thinitischen Königs (II. Dyn.) Raiechos eingeführt. Dies begründet keinen Widerspruch, denn wir haben in unserem ersten Aufsatze in dieser Zeitschrift (B. XX, S. 488) aus den Denkmälern den strengen Nachweis geführt, daß die zweite thinitische Dynastie der zweiten (vierten) memphitischen gleichzeitig ist, und daß demnach Raiechos ein Zeitgenosse des Sefru und Chufu war. Andererseits giebt Manetho an, der Apis sei von dem ersten Hirtenkönige Afses oder Salatis vergöttert worden. *Ἐπὶ αὐτοῦ ὁ μόσχος θεοποιηθεὶς Ἄπις ἐκλήθη.* Syncell. p. 104. Nun aber geht aus den Denkmälern des Pyramidenfeldes unzweifelhaft hervor, daß der Apisdienst zu den Zeiten der Könige Sefru und Chufu bestand. Wie Dr Brugsch bemerkt, scheint Sefru=Chaf, ein Sohn des Königs Sefru in einem der Pyramidengräber Einführer des Apistierkultes genannt zu werden. Brugsch Reiseberichte S. 344, 12 zu Seite 40. Lepf. Denkmäler Abth. II, 37, Grab 90. Vgl. ebend. 16. Grab 56.

Der natürlich zu machende Schluß ist der: die verschiedenen Namen des Stiflers dieses Kultus — Chenephres, Senephres (Sefru), Afses=Salatis sind ein und dieselbe Person und die

Einführung desselben geschah zur Zeit, als in This Kaednos herrschte, der demnach in den Anfang der Hirtenzeit fällt.

Man wird nun hoffentlich zugeben, daß, wenn ich fortwährend, wiewohl vergeblich die Identität der dritten Dynastie Memphisiten, d. h. der Pyramidenkönige mit den Hirtenfürsten der angeblich dreizehnten behauptet habe, dies keine phantastischen Erfindungen, sondern wohl-durchdachte Ergebnisse geduldiger Forschung sind, denen einzig und allein die schreckliche Verdrehung und Verunstaltung unserer geschichtlichen Quellen entgegensteht. Will man das nicht zugeben, so weise man nach, daß alle unsere Sätze über den chaldäischen Ursprung des Thotbienstes von Hermupolis ohne Begründung seien, oder daß die Sündfluth und die Verbreitung der Chaldäer bereits vor 3000 v. Chr. falle. Ist aber der Nachweis geliefert, daß die Gründung von Hermupolis nicht über 2200 v. Chr. hinaufreichen kann, dann müssen nothwendiger Weise ohne alle andere Möglichkeit die Könige Snefru, Chufu, Chafra zu den ersten Hirten Salatis, Unon, Apachnas u. s. w. werden, weil sie chronologisch genau in dieselben Zeiten fallen.

Auch Salatis war nach Manethos Angabe ein kleinerer Fürst, ehe ihn die übrigen Hirtenfürsten in Memphis zum Oberkönige einsetzten. Ausdrücklich giebt Eusebius in seiner Erzählung an, daß damals viele über Aegypten herrschten. Auch dieses stimmt mit jenen Verhältnissen überein. Palmanothes, der Schwiegervater des Chenephres ist darnach jedenfalls auch als ein Hirtenfürst zu erachten; daß derselbe Feldzüge gegen das Volk der Hermiuth unternommen, ist kein Gegenbeweis; denn es steht durch die Denkmäler fest, daß die Pyramidenfürsten auf der Halbinsel Sinai (vielleicht auch in Palästina) Kriege geführt und Völker unterworfen haben. Vielleicht waren dies rebellische Unterthanen; denn in Palästina bestanden ähnliche Verhältnisse, wie in Aegypten; auch hier waren die siegreichen Chamiten das herrschende Volk und unterdrückten die eingeborenen Kanaaniten. Wenn es weiter heißt, das Land habe damals von Syrern gewimmelt, so ist die Frage erlaubt, ob darunter bloß die Hermiuth, oder ob nicht vielmehr die siegreichen Hirten zu verstehen sind. Die Erzählung gehört also ohne Zweifel der ersten Hirtenzeit an und kann in erfreulicher Weise dazu dienen, die inneren Verhältnisse in jener dunklen Periode aufzuhellen. Auf Einwanderung fremder Völker deutet auch die offenbar verdrehte Meldung, damals (zur Zeit des Moses) seien Joseph und seine Brüder in Kaisan (Gosen?) eingewandert.

Meris, die Gemahlin des Chenephres und Tochter des Palmanothes nahm nun mit Bewilligung ihres Gatten ein Kind (wahrscheinlich einen Jüngling oder jungen Mann) aus dem Stamme der Hermiuth an, aus dem ein gewaltiger Kriegsheld und großer Gesetzgeber

wurde. Er war ein sehr gelehrter und kluger Mann, der sich in Künsten und Wissenschaften hervorthat und als königlicher Prinz unter den Auspicien seines Pflegevaters den Aegyptern eine Verfassung gab. „Er soll Schiffe und Maschinen zum Steinsetzen (Pyramidenzeit!), die ägyptischen Waffen (wie der Saout bei Sanduniathon) und Werkzeuge zur Bewässerung (*ἄργανα ἰδρυετικά*) und zum Kriege, so wie die Philosophie (Theologie) erfunden haben. Auch habe er den Staat in 36 Nomos getheilt und jedem Nomos einen Gott zur Verehrung vorgeschrieben, wie z. B. Kagen, Hunde, Ibisse. Auch habe er den Priestern auserlesenes Land zugetheilt. Dieses Alles habe er gethan, um dem Chenephres die Alleinherrschaft zu sichern. . . . Deshalb sei er von dem gemeinen Haufen geliebt und von den Priestern göttlicher Ehre gewürdigt, Hermes (Ihot) genannt worden, weil er (als zweiter Ihot) die heiligen Schriften erläutert habe“.

Man sieht aus dieser Gesetzgebung deutlich, daß Chenephres, ähnlich wie Salatis, in der Zwischenzeit aus einem kleinen Gaufürsten zum Gebieter ganz Aegyptens geworden war. Von Manetho wissen wir, daß die übrigen kleinen Fürsten den Salatis zum Oberkönige gewählt hatten; auch stimmt der theilweise ganz kriegerische Charakter dieser Gesetzgebung ganz trefflich zu dem, was wir von Salatis, der Gründung von Avaris, der Schaffung eines stehenden Heeres von 480,000 Mann, dessen taktischer Ausbildung und wohlgeordneter Verpflegung wissen.

Es hat also damals, was wir stets behauptet, eine allumfassende Gesetzgebung und Neugestaltung Aegyptens durch die Hyksos stattgefunden, und Salatis, d. i. Senefru = Chenephres, der Einführer des Apisdienstes, hat sich in Bezug auf die Civilgesetzgebung der Hilfe eines jungen, von ihm adoptirten Asiaten bedient, der in der That der geschichtliche zweite Hermes oder Ihot ist. Mit der Eintheilung des Landes in 36 Gaue hat es seine Wichtigkeit; denn die Nomoslisten reichen bis in diese Zeiten hinauf. Ebenso mit der Einführung des Thierdienstes; denn in jener Zeit erscheint er. Der Apis von Memphis, der Mnevis von Heliopolis, der mendessische Bock, die Hathorkuh, der Ibis, der Widder, der Affe, der Anubisfuchs u. s. w. tauchen alle in dieser Periode auf. Ich habe die Nachrichten und Anzeichen über den fremden Ursprung dieser Thiere und des gesammten Thierdienstes bereits in meinem Buche über Cheops (gegen das Ende zu) zusammengestellt. Es ist nicht unwordenliches Herkommen, es ist System in der Sache; die heiligen Thiere sind Anfangs nur die Götter der rohen Hirtenstämme gewesen, die sich in Aegypten niedergelassen, und die einheimischen Aegypter haben sich erst durch blutigen Zwang und später durch Gewohnheit mit diesem Dienste versöhnt. Unter Menephtes II (um 1300) brach sogar eine furchtbare Revolution gegen den Thierdienst aus. Daß System in der Sache war, haben auch die Aegypter der spätesten Zeit gewußt. Gescheute Leute erzählten den

Griechen, ganz in Uebereinstimmung mit dem eben Gesagten, einer von den alten tyrannischen und verschmitzten Königen habe in Hinsicht darauf, daß die Aegypter von Natur leichtsinnig und zu Neuerungen und Rebellionen sehr geneigt seien, den Kultus der verschiedenen Thiere eingeführt, um sie durch den Aberglauben zu trennen und so gegen einander zu hegen, damit sie nie einig würden und desto leichter im Zaum gehalten werden könnten (Plutarch de Is. c 72. Ganz ähnlich Diodor I, 89). Man sieht, es gab selbst in Aegypten gescheute und nüchtern denkende Leute. Und weshalb sollte diese Ansicht so ganz falsch sein? Daß sie nicht aus der Luft gegriffen ist, haben wir gesehen. Fremde Zwingherrsinn sind die Einführer dieses Dienstes.

Und haben die Aegypter die Einführung dieser Verfassung ruhig hingenommen? auch hierauf giebt uns die Geschichte Antwort. Mit Nichten; sie haben sich dagegen auf Leben und Tod gewehrt; die furchtbare Politik, die Senefru's Nachfolger Chufu und Chafra gegen die Aegypter anwandten, die Schließung der Ostrisdienste, das Verbot des Ostrisdienstes, die Verwendung der rebellischen Untertanen zum Bau der Pyramiden und sonstiger Frohnde, erklärt sich eben nur aus dem hartnäckigen Widerstande, den das unterjochte Volk der fremden Religion und dem aufgezwungenen fremden Gesetze leistete. Nach 106 Jahren der Bedrückung, als Mykerinus die Bande lockerte, athmete es auf, aber seine Kraft war gebrochen; selbst die Vertreibung der Hirten änderte später nicht viel; der Hauptsache nach ist das, was wir ägyptische Religion nennen, ein mit dem Ostrisdienste durchtränktes hamitisches Chaldäerthum, dessen Kern die Religion von Hermopolis und der zweite Thot bildete.

Nun heißt es weiter in der Erzählung, durch seine Beliebtheit bei dem Volke und seine großen Leistungen sei jener Pseudomoses dem Chenephres mißliebig und verdächtig geworden. Um sich seiner wo möglich zu entledigen, habe ihn derselbe mit einem starken Heere gegen die Aethiopen geschickt, welche von Süden aus Einfälle zu machen pflegten. Wie die Heliopoliten berichteten, habe der Krieg zehn Jahre gedauert, die Aethiopen aber seien zuletzt von Pseudomoses besiegt worden. Chenephres setzte seine Verfolgungen fort — er nahm ihm Leute weg und schickte sie theils an die Gränzen von Aethiopen (also in die Gegend von Elephantine und Syene) zur Wache, anderen befahl er, den aus Ziegeln gebauten Tempel in Diospolis (Theben) einzureißen und einen andern aus Bruchsteinen des nahen Gebirges aufzuführen. Als Oberaufseher über diesen Bau setzte er einen gewissen Nacherôs⁴⁾. Wir sehen hieraus, Chenephres beherrscht auch Oberägypten bis Syene hin-

4) Solche Einzelheiten bürgen dafür, daß die Geschichte aus guten Quellen geflossen ist, und daß die Aegypter sehr umständliche Nachrichten über jene Periode besaßen.

auf, wir erkennen auch aus dieser Stelle und dem, was über Erfindungen des Pseudomoses gesagt wird, daß die Kunst mit Steinen zu bauen noch etwas Neues war, kurzum, daß wir uns in der Periode des Pyramidenbaues befinden.

Pseudomoses gründete damals Hermupolis.

„Als er mit 100,000 Landleuten in den späteren hermopolitischen Gau gekommen war, schlug er dort sein Heerlager auf. Auch schickte er Kriegsoberste, die in den Kämpfen offenbar ihren Ehrgeiz zeigten, um das Land im Voraus in Beschlag zu nehmen. Dieser Krieg, sagen die Heliopoliten, habe zehn Jahre lang gedauert. Moses also und seine Leute hätten wegen der Länge des Feldzuges eine Stadt an diesem Orte gegründet und den Ibis darin als heiliges Thier geweiht. Er habe sie Hermupolis genannt. Die Aethiopen aber, obwohl Feinde, hätten den Moses geliebt und sogar die Beschneidung von ihm angenommen, und nicht bloß sie, sondern alle Priester“. — Chenephres starb an der Elephantiasis.

Die Beschneidung stammt also von den Hyksos, nicht von den Aegyptern her.

Die Stiftung von Hermupolis könnte mit der Trennung des Reiches nach Snefru's Tode, wo es in ein memphitisches und in ein elephantinisches Königreich zerfällt, zusammenhängen. Empörte sich Pseudomoses gegen Chenephres, so war er naturgemäß König von Oberägypten; der Kampf gegen die Aethiopen, d. h. die Nubier und die südlichen Länder überhaupt, würde es erklären, warum in jener Zeit gerade das an der Gränze gelegene Elephantine Sitz eines Königs ist. Daß die Gegend von Hermupolis damals in den politischen Verhältnissen eine wichtige Rolle spielte, beweist die Stadt, die heut Minieh heißt und die in dem nördlichen hermopolitischen Gaue selbst gegenüber von Aschmunain lag. Sie führte im Alterthum den Namen Menat-Chufu, d. i. Festung des Cheops, und war unter Amenemhe I, Sefurtasen I (Sesoftris) und Amenemhe II (um 1750 v. Chr.) Gränzfestung gegen Oberägypten und Sitz eines bedeutenden Militärpostens gegen die Aethiopen und, wie es scheint, auch gegen die häufig aufständischen Oberägypter. Vgl. Brugsch, Histoire d'Égypte p. 58, 59 u. a.

Pseudomoses lebte zur Zeit des Snefru als jüngerer Mann und muß demnach gleichen Alters mit Snefru's Nachfolger Chufu gewesen sein. Thürmte Cheops seine Feste der des Pseudomoses entgegen? ist der letztere — und das ist nicht unwahrscheinlich — das Haupt der elephantinischen Dynastie, der Usurkaf der Denkmäler, Manetho's Usercheres? Er hätte sie dann durch seinen Abfall ganz naturgemäß gestiftet und Cheops wäre (vielleicht mit Wechselfällen) dann nur König von Unterägypten gewesen. Die Gränze beider Reiche mußte man sich zwischen Hermupolis und Minieh gezogen denken.

Hiermit ist also der Nachweis geführt, daß die Gründung von Hermupolis in die Zeit kurz vor Cheops fällt, d. h. nach unserer Rechnung etwa um 2120 v. Chr. Dieses stimmt mit Allem, was wir sonst ermittelt haben, aufs vollkommenste überein.

Zum Schlusse, damit der Beweis, daß die Gründer von Aschmunain wirklich Hirten der Hyksoszeit waren, vollständig werde, noch eine merkwürdige Stelle des Totenbuches, auf die man, so viel ich weiß, noch gar nicht geachtet hat. Sie steht im vorletzten Kapitel 164, 5—8. Es ist da von einer ausländischen Gottheit die Rede, die sowohl männlich als weiblich aufgefaßt werden kann. Ich glaube, daß man philologisch nicht viel gegen folgende Uebersetzung einzuwenden haben wird: „Er ist Mann-Weib, ein Haupt-Löwe (wichtiger Gott), er, der Kafascharuscha der Geister, ein Gott alt in der Sprache des barbarischen Landes Hes, eine Göttin des Landes An (Zeichen der Stadt Heliopolis. Arabien?). Die Knechte (gemeine Leute) des Landes Kesz (Nubien?) sind Anbeter der vernichtenden Götterkraft (des Feuers), Anhänger der Sesennu (determinirt vornehme Männer und Frauen), der Geister (determ. vornehme Männer), welche leben in ihrem Zelt als Anbeter der Rattern (verhaßter Götter?). Die Göttin Tanti ist die Mutter (der Inbegriff) der Theile ihres Princips. Sie haben sich niedergelassen beisammen im Sternbilde seiner (des Sternbildes) Kraft, eine Gebährde der Krallen (d. h. der Drohung), Gebährden zu erschrecken die heilige Lehre (d. i. Aegypten), Feinde dem ewigen Throne (Aegypten). Sie treten auf in dem unreinen Gemache (dem Typhonium der ägyptischen Tempel?) als gefeierte Geister vor dem Priester im Geheimniß des Paut der drei (höchsten) Götter. Verjüngung erscheint mit Herrlichkeit aus der Verhüllung ihrer Sprache.“

Daß hier von den Hyksos gehandelt wird, dürfte keinem Zweifel unterworfen sein. Es ist von fremden Völkern, Arabern, Nubiern (?), ihren verschiedenen Sprachen, ihren Göttern und Priestern die Rede, die genau von dem ihnen anhängenden Volke unterschieden werden. Man sieht, daß dieselben verschiedene Nationalgötter, welche ähnlichen Charakter hatten, identificirten, obgleich die eine Sprache der Gottheit männliches Geschlecht gab, die andere weibliches⁵⁾. Hier hat man den Beweis, wie uralte die mystische Verschmelzung verschiedener Kulte ist. Ist An Arabien, was durch die arabische Hyksosstadt On oder Heliopolis sehr wahrscheinlich wird, da sie dasselbe Emblem (den

5) Ein Beispiel hiervon ist auch der ägyptische Mondgott Mo (Mah). Er wurde mannweiblich gemacht, weil die Hyksos keinen Mondgott, sondern eine Mondgöttin (Astarte-Anahit) hatten.

Balmenstumpf) besitz, wie jenes Land, so dürfte die genannte Göttin keine andere sein als die arabische Alilat, die als einzige Göttin dieses Volkes erwähnt wird. Nach Manetho sind ja die Hyksosvölker Araber (oder Phöniker) gewesen. Die Priester dieser Völker (Männer und Frauen) heißen Seseenu, führen also in Laut und auch in Schriftzeichen genau denselben Namen, wie die Stadt Hermupolis. Warum sie so hießen, ist nach dem obigen auch klar. Der Name bedeutet (durch einen der gewöhnlichen geheimnißvollen Tropen) Acht. Es sind also die Leute, welche die Lehre von der Achtheit, d. h. das chaldäische Weltssystem nach Aegypten und Nubien (Meroe?) gebracht haben, also ohne Zweifel hamitische Chaldäer. Der Name ist aber noch in anderer Beziehung merkwürdig. Was Wort sesennu kommt nämlich auch bereits im Todtenbuche als Verbum, und zwar mit der Bedeutung: „zerreißen, zerstören, auseinanderreißen“ vor (Zeitschr. f. ägypt. Sprache u. s. w. 1866 S. 98). Wem fallen hierbei nicht die Hyksos, die zerstörenden, vernichtenden Könige ein? Das Wort sesennu oder sesunnu hängt demnach höchst wahrscheinlich zusammen mit dem koptischen CACE fures (latrones), COC , CWC evertere suffodere, ever-sio, ruina. Der Zusatz nnu ist unwesentlich und rein grammatisch; er kommt häufig genug vor, und determinirt nach dem Geiste der ägyptischen Sprache den Sinn als einen an einer bestimmten Form haftenden. Er besteht aus dem n des Genetivus und nu (mit dem Topfe, Gefäße, d. i. Form, geschrieben), kopt. NNT forma, species, NW typus — COC N' NNT , sesennu ist also evertere, eversores in specie. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Aegypter die Stadt Hermupolis mit diesem Namen benannten, weil sie der geistige Centralort der Hyksos war und daß sie erst später in ihrer mystischen Weise den Sinn der Zahl acht hineintrugen, weil die Achtheit das Dogma dieser Zwingherren enthielt.

Die vernichtende Kraft der Götter, welche die Anhänger dieser Seseenu verehren, ist jedenfalls ein Feuergott, ein Baal, Typhon, wie ihn nachweislich die Hyksos anbeteten. Das Zelt, in dem sie ihren Gottesdienst begehren, deutet auf Nomaden. Das waren die Hyksos auch. Die „Nattern“ (schaktu) halte ich auf gute Gründe gestützt für die einst den Aegyptern hoch verhassten heiligen Thiere. Auch ist in der Stelle deutlich von der Vertreibung der Hirten und ihrer drohenden Stellung an den Grenzen des Landes die Rede; aus dem Schlusse der Stelle aber ersieht man deutlich, in welchem hohen Ansehen die geheime Weisheit dieser Chaldäer und ihre in fremder Sprache geschriebenen Bücher standen. Der Kern war eine Religion der Verjüngung⁶⁾, d. h. der Lehre von der Neuschaffung der Welt, war das noa-

6) Man denke an den Phönix von Heliopolis, an das oben erwähnte 64. Kapitel des Todtenbuchs.

chische Einheitsbekenntniß. Unter dem unreinen Gemache verstehe ich, wie gesagt, die an den ägyptischen Tempeln angebrachten Typhonien, d. h. eigens für den Gott der Hyksos errichtete Gebäude, in denen man auch nach dem Sturze der Fremdherrschaft fortfuhr, chaldäische Gebräuche, namentlich blutige Opferungen von Menschen und heiligen Thieren zu begehen.

Hiermit ist meiner Meinung nach der Beweis vollständig durchgeführt, daß die Pyramidenkönige wirklich die Hyksos sind, und daß sie nicht höher hinaufreichen, als bis 2150 v. Chr. d. h. etwa 100 Jahre nach der großen Völkervertheilung in Babylonien, die durch das in der Einheitsreligion Noah's ausgebrochene Schisma entstand.

Als fester Punkt, der bei dieser Gleichstellung beider Perioden gefunden worden, muß die Identität der drei Namen Senefru, Cheenephres, Salatis oder Affes gelten; zu dieser Gleichstellung aber sind wir vollständig berechtigt. — Denn die Einführung des Apisdienstes, die an jedem dieser verschiedenen Namen haftet, giebt eine feste Grundlage ab. Ich komme dabei noch einmal auf Herodot zurück, der seinen Hirten Philitis der Zeit nach mit Cheops und Kephren zusammenfallen läßt, ferner auf den Umstand, daß der Hyksosname Affes in den Königsnamen der Pyramidenzeit wiederholt vorkommt. Man wird aus dem beigebrachten ersehen haben, daß ich für meine Erklärungsweise stets neue und neue Beläge und Gründe beibringen kann; auch gegenwärtig sind dieselben keineswegs erschöpft; dagegen mehren sich die Anzeichen, daß die bisherige Grundansicht von ägyptischer Geschichte mit ihrer unendlich dehnbaren und willkürlichen Chronologie anfängt, Risse und Sprünge zu bekommen und über kurz oder lang zusammenfallen wird. Schon vor ziemlich langer Zeit habe ich die Behauptung aufgestellt, die Pharaonen, welche nach der Vertreibung der Hirten herrschten, seien gar keine reinen Ägypter gewesen, sondern Männer vom Geblüte der Hyksos oder höchstens Mischlinge — Leute, die sich nur auf die einheimische Seite geschlagen und den Osirisdienst wieder zur Geltung gebracht hätten. Dieser Satz, unter der damaligen Lage der Dinge ausgesprochen, gehörte offenbar zu denjenigen, welche der Kritik, wie sie vielfach geübt wird, Nervenzuckungen verursachen und sie in moralische Entrüstung versetzen können; aber siehe da, bereits vor zwei Jahren brachte die Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde (April, Mai 1865) einen Aufsatz von dem französischen Ägyptologen Herrn Chabas mit der Ueberschrift: *Les Ramsès, sont-ils de la race des Pasteurs?* *Stammen die Könige der 19. Dynastie von den Hirten ab? Wie kommt der meinen Ansichten ganz fremde Verfasser zu dieser sonderbaren Frage?* — Auf Grund von Denkmälern, die im Bereiche der alten Hyksosfestung Avaris gefunden worden sind. — Herr Mariette hat daraus den Schluß gezogen: die Ramsès stammen von den Hyksos ab. Chabas

sucht ihn zu widerlegen. Ist ihm das gelungen? ich glaube nein, Mariette hat die Einfachheit der Erklärung für sich. In diesem merkwürdigen Denkmale kommt eine ganz neue Zeitrechnung zu Tage, ein Jahr 400 nach einem Hyksoskönige von Tanis berechnet. Kann man diese Ära und dieses Jahr 400 nach den bisherigen Theorien unterbringen oder näher bestimmen? — Die Verlegenheit wird offen eingestanden. Nach meinen Ansichten erklärt sie sich sofort. Es ist die Ära von Tanis-Kois, der ersten Stadt, welche die Hirten in Aegypten eingenommen, welche von dieser Einnahme an bis zur Vertreibung derselben unter Amoses 1667 v. Chr. (345 Jahre vor der wohlgesicherten Ära des Menephtes 1322) 484 Jahre rechnete. Darnach war Tanis-Kois im Jahre 2151 v. Chr. in den Besitz der Hyksos gekommen, und dies ist der chronologische Anfang für ihre Herrschaft in Aegypten. Demnach ist das Jahr 400 = 1752 oder 1751 v. Chr., welches Jahr nach unserer Rechnung in die Regierungszeit Amenemhe I fällt. Nun aber beweisen gerade die erwähnten Denkmäler, daß Amenemhe und sein Sohn Sefurtasen I (Sesoftris) damals in Tanis und Avaris große Gebieter waren.

Diese Hyksosära kennt sogar die Bibel an einer wahrhaft klassischen Stelle. Sie steht 4. Buch Mos. c. 13, 23. Die Israeliten unter Moses Führung zogen nämlich vor Hebron, wo zwei Fürsten aus dem Geschlechte der Kiesen (Enakiten) herrschten. „Denn Hebron (heißt es) war sieben Jahr vor Boan (Tanis), der Stadt Aegyptens, erbaut worden“. Warum diese Zeitbestimmung? — Weil die Zeit der Gründung von Tanis allgemein bekannt war, und weil die Erbauer derselben eben aus Hebron, das der Hauptsitz der Enakiten, geschichtlich der Chetiter (die Cheta der ägyptischen Denkmäler), ausgezogen waren. Hebron's Gründung fällt also in's Jahr 2158 v. Chr. Josephus setzt sie 2300 Jahre von seiner Zeit, also etwa 2230 v. Chr. Auch giebt er an (Bell. Jud. IV, 9, 7. Antiquit. I, 10, 4), man erzähle, Hebron sei älter als Memphis. Das ist unbedingt nicht wahr, aber man erinnere sich, daß die Hyksos einige Zeit nach ihrem ersten Einfalle Memphis zur Landeshauptstadt und zum Sitze ihres Oberkönigs gemacht hatten. Es ist also von dem durch die Hyksos colonisirten Memphis die Rede und nun hat die Sache vollständig Sinn. Die successiven Gründungen von Hebron, Tanis, Memphis u. s. w. gehören dem großen geschichtlichen Ereignisse der Hirtenwanderung und ihrer Eroberung an, zugleich aber ist der Faden gefunden, der die Geschichte Aegyptens mit den Meldungen der Bibel und des Sanchoniathon verbindet. Die Hyksos stammen von den kanaanitischen Enakim her, und diese Enakim sind aus Babylonien ausgewanderte Giganten, nicht der Rest einer alten Vorbevölkerung, sondern Zwingherren und Eroberer, welche im Lande der Kanaaniten eine Herrschaft gestiftet hatten, und wie die Bibel zeigt, im Besitze der

festen Städte waren. Ihre geschichtlichen Namen sind Chetiter, Amor-
rhiter, Philister, Samsumiter, Emter u. s. w.

Diese Ansichten hier näher zu begründen, würde zu weit führen;
für jetzt genüge der Nachweis, daß die bisherigen Jahrtausende in
eine verhältnißmäßig kurze Zeit zusammen zu drängen sind. Wir be-
haupten zum Schlusse abermals, der älteste König Aegyptens, der ge-
feierte Menes, geht nicht über 2400 Jahre vor Chr. hinaus.

Glogau.

M. Knötel.